

MANDY DRÖSCHER-TEILLE

## Literarisch-mediale Politikkritik

### Marlene Streeruwitz' Internetroman „So wird das Leben.“

Die Frage, wie sich Autorinnen und Autoren sowie ihre Texte zu politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen verhalten, ist angesichts einer aktuell im deutschsprachigen Raum, Europa und den USA erkennbaren Tendenz zu rechtsnationalen Positionen besonders brisant. Das politische Großereignis in Österreich 2016, die Wahl des Bundespräsidenten, bei der sich der Kandidat der Grünen, Alexander Van der Bellen, gegen Norbert Hofer (FPÖ) durchsetzen konnte, wurde der Österreicherin und Feministin Marlene Streeruwitz, die zu den politischsten Autorinnen und Autoren der Gegenwart gehört, zum Anlass, um ihren nunmehr dritten, ausschließlich im Internet auf der Homepage der Autorin veröffentlichten Fortsetzungs- und Wahlkampfroman zu schreiben. „So wird das Leben.“ ist kein politisches Manifest, sondern erzählt in 18 Folgen die Geschichte einer jungen Frau, deren Entwicklung zu einer „demokratischen Person“, die laut Streeruwitz vorsieht, dass sie „all ihre Fähigkeiten ausbau[en] und dann [...] ihr Geschlecht selbst bestimmen“ (Gučanin 2016) kann, durch eine veränderte gesellschaftspolitische Situation in Österreich, aber auch durch das globale Weltgeschehen, begrenzt wird. Die Handlung des Romans, der als literarische Möglichkeit einer feministisch-politischen Intervention verstanden

werden kann, kreist dabei stets um die Frage, wie der „Raum der Politik“ (Streeruwitz 2016a, F13) für alle Geschlechter und soziale Gruppen reklamiert werden kann. Stärker noch als ihre in Printform publizierten Texte fungieren Streeruwitz' Internetromane als „Mittel politischer Mitteilung“ (Magenau 2016), die ein „demokratisches und teilnehmendes Lesen“ (Streeruwitz 2005, A4) ermöglichen, indem sie die Differenz zwischen Schreiben/Lesen und Erleben im Internet auflösen und das politische Geschehen unmittelbar reflektieren.

#### Literarischer Widerstand „[I]nlegen die tägliche Beleidigung.“

*So ist das Leben.* (2006), *Das Leben geht weiter.* (2008) und *„So wird das Leben.“* (2016) – die Titel der drei politisch fokussierten Internetromane Streeruwitz' sind über die Kategorie ‚Leben‘ miteinander verbunden. Alle drei Texte haben gemein, dass sie im Kontext von Nationalrats- bzw. Bundespräsidentenwahlen erschienen sind und die Auswirkungen der Politik auf einzelne Leben aus einer weiblichen Erzählperspektive heraus in den Blick nehmen. Der Roman, so Streeruwitz, sei „als Kunstform die einzige Möglichkeit [...], abstrakte Verhältnisse [...] auf das Leben zu

beziehen“ (Nimmervoll 2016) und „das Lebendige der Person zur Erzählung [zu] bringen“ (Streeruwitz 2014, 43). Das Weibliche avanciert dabei in „So wird das Leben.“ zum Movers einer lebendigen und vielfältigen Gesellschaft jenseits einer hegemonialen Geschlechterordnung. Während Streeruwitz den Titel ihres ersten Wahlkampfromans (*So ist das Leben.*) wählte, weil dieser Satz „zur Überschrift über die kleinen und großen Zulassungsbeschränkungen“ (Streeruwitz zit. n. N.N. 2006) der Gesellschaft geworden sei, deutet der Titelsatz des dritten Wahlkampfromans, markiert durch die Zeitform des Futurs, eine Perspektiverweiterung an. Man könne sich, so die Autorin, „gut ausmalen, was es heißt, nicht mehr die Demokratie [...] zu haben, sondern die völkisch-nationale Anordnung der Rechten.“ (Nimmervoll 2016) „So wird das Leben.“ skizziert einerseits bereits bestehende Verhältnisse, andererseits richtet die Autorin ihren Fokus auf die Frage, wie eine postdemokratische Gesellschaft aussähe, die das „vertragstheoretische Modell der Demokratie der Gleichen [...] gegen eine Staatsform der Ungleichen“ eintauscht und das „Schicksal [...] wieder durch die Geburt bestimmt“ (Sichrovsky 2016). Streeruwitz' Romane stellen dagegen stets mittelbare oder unmittelbare Aufforderungen zur Selbstdemokratisie-

nung dar, die die Autorin eng mit der Konstitution einer eigenen Autorschaft verbindet. Jede Person solle selbst zum Autor oder zur Autorin ihres eigenen Textes werden und lernen, „mit der Gesellschaft und sich selbst“ zu „verhandeln“ (Moser 2008, 13). Im Kontext ihrer Paderborner Poetikvorlesungen (2017) mit dem Titel *Theorie und Praxis der Romane in der Digitalität. Lesungen. Und. Vorlesungen. Frozen I–V* (noch nicht publiziert) betont die Autorin in einem Interview ebenfalls die Notwendigkeit, „den Begriff des Kunstwerks ab[z]u bauen, das nur dieser einen Person gehört, und es [zu] verteilen.“ (Hager 2017) Die Herausbildung demokratischer Handlungsweisen versteht Streeruwitz als dynamischen, unabschließbaren Prozess, der „einen Neuentwurf für jeden Schritt“ (Streeruwitz 1998, 133) benötige: „Demokratie ist [...] nicht selbstverständlich und muss jedes Mal neu argumentiert werden.“ (Streeruwitz 2016b) Insofern die Autorin davon ausgeht, dass die einzelne Person „in einen täglichen Kampf“ um ihre politische Mündigkeit „verwickelt“ (Paterno 2016, 65) sei, erschließt sich nicht nur die Doppeldeutigkeit der Genrebestimmung ‚Wahlkampfroman‘, die den Wahlkampf der Politikerinnen und Politiker zum Überlebenskampf der Figuren werden lässt. Auch leitet sich daraus Streeruwitz’ Vorhaben ab, einen (literarischen) Widerstand „[g]egen die tägliche Beleidigung“ (Streeruwitz 2004) zu konstituieren: „Bei den Demonstrationen im Jahr 2000 gegen die Rechtsregierung in Wien ging immer ein junges Paar. Sie trugen ein Plakat mit sich: ‚Gegen die tägliche Beleidigung‘ stand auf den Deckel einer Obstkiste ge-

schrieben. Sie trugen das Plakat gemeinsam, eng aneinander gelehnt.“ (ebd., Vorw.) Das Zitat impliziert, dass politische Paradigmen die Leben Einzelner alltäglich und unmittelbar physisch und psychisch (be-)treffen. Einer solchen ‚Verletzung‘ durch die Politik steht jedoch die Solidarisierung dieser Personen entgegen, die sich darin ausdrückt, dass das angesprochene Paar laut Streeruwitz „eng aneinander gelehnt“ ging (ebd.).

Auch Vroni, die Protagonistin aus *„So wird das Leben.“*, erfährt ‚Verletzung‘ und Solidarisierung simultan, denn sie beobachtet nicht nur politisch bedingte Diskriminierung, sondern lernt auch neue Freundinnen und Freunde kennen, mit denen sie sich gegen eine aus ihrer Sicht ungerechte Politik richtet und gegen das Gefühl der Ohnmacht angesichts zunehmender Verhaftungen in der Türkei, Donald Trumps Wahlsieg in den USA und Norbert Hofers Kandidatur bei der Bundespräsidentenwahl in Österreich. So entwickelt sich die Politik für Vroni zu einem sie dauerhaft begleitenden (körperlichen) Schmerz, der sie allerdings in ihrer Suche nach einer Antwort auf die Frage, wie sie leben, „lieben und trauern“ (Streeruwitz 2016b) kann, bestärkt und damit eine emanzipatorische Funktion übernimmt.

### Ein Leben im Schmerz? – Figuren und Handlung

Die erste Folge entfaltet eine ebenso symbolträchtige wie alltägliche und ironisch-grotesk anmutende Szenerie: Vroni befindet sich mit ihrem Zwillingbruder Toni in Wien, wo sie die Wohnung ihres Großonkels

Franz hüten. Ein Stockwerk unter ihm wohnt Dr. Chrobath, der auf seinen Dokortitel bzw. seine „akademische[] Errungenschaft[]“ (Streeruwitz 2016a, F1) besteht und damit auf den realen Politiker Norbert Hofer verweist, der seinen Gegner während der Wahl, Alexander Van der Bellen, stets mit seinem Dokortitel anredete. Beschimpfungen schreiend, die Vronis homosexuellen Großonkel gelten, hämmert Dr. Chrobath an die Wohnungstür und sorgt für Aufruhr, weil er „behauptet, einen Wasserschaden zu haben“ (ebd.). Zunächst scheint es sich lediglich um einen Streit unter Nachbarn zu handeln, der durch Ressentiments verstärkt wird. Symbolcharakter erhält die Situation jedoch, als alle beteiligten Figuren – Toni, Vroni, Dr. Chrobath und eine weitere Nachbarin, Dr. Helene Fischer, – in die Wohnung von Chrobath gehen, um sich den Schaden anzusehen: „Frau Fischer ging an die Badewanne heran. ‚Ja. Da ist ein feuchter Fleck‘. sagte sie. ‚Aber ein Fleck. Der schaut mir alt aus.‘ ‚Ein riesiger brauner Fleck ist das [...]‘ [...] Der Fleck war so groß wie ein Handtuch und an den Rändern dunkler braun. Alle starrten hinauf.“ (ebd.) Der Blick zum Fleck an der Decke kann als Entlarvung der rechtsnationalen Einstellung Chrobaths verstanden werden. Nicht nur Frau Fischer konstatiert: „Es würde mich nicht wundern, wenn er den braunen Fleck selber fabriziert hätte.“ (ebd., F2) Auch Vronis Großonkel Franz, der in Folge 16 aus der Kur zurückkehrt und zwischenzeitlich mit Toni telefoniert, bemerkt: „Der ist doch selbst der braune Fleck.“ (ebd., F4) Vor diesem Hintergrund mutet es grotesk an, dass Chrobath, der in dem Fleck

Homosexuelle, Kriegsdienstverweigerer und alle, die nicht seinem hegemonialen Weltbild entsprechen, erkennt, im Kriegsjargon redend einen „Schlachtplan“ machen möchte, „wie man diesem dreckigen Fleck zu Leibe rücken sollte“ (ebd., F1).

In der zweiten Folge kommt es schließlich zu einem Angriff auf Vroni, direkt vor der Wohnungstür. Während Vroni Chrobath, der weiterhin nach der Ursache für seinen braunen Fleck sucht, aus der Wohnung komplementiert, schlagen zwei Männer mit Baseballschlägern auf Chrobath ein, treffen jedoch versehentlich Vronis Hand. Bereits während des Angriffs stellt sich heraus, dass nicht Chrobath, sondern Vronis Großonkel das Ziel war und die Männer von Chrobath angestiftet wurden: „Ihr Deppen. Das war doch für den Kaindlinger gedacht. Das bin doch ich. Ich bin es doch. Der Maximus.“ (ebd., F2) Ebenso wie der „kleine Herr Chrobath als Maximus“ (ebd., F3) in einer Burschenschaft verkehrt, so gehört auch der Bundespräsidentenkandidat Norbert Hofer einer solchen Verbindung an. Das „Rumpelstilzchen“ (ebd., F1) Chrobath ist jedoch nicht nur eine Karikatur Hofers, sondern der Inbegriff des Negativen, Machthaber, Faschist und Frauenhasser, der für Ordnung und Hierarchie steht: „Er wolle Ordnung, sagte der Dr. Chrobath. Und die würde ja auch kommen. Eine neue Ordnung.“ (ebd.) Dass Chrobath (Maximus) die Namen von gleich zwei hegemonialen Figuren aus Streeruwitz' Texten in sich vereint – in den Dramen *New York. New York.* (1993), *Tolmezzo.* (1994) und *Boccaleone.* (1999) kommt jeweils eine Chrobath-Fi-

gur vor und im Roman *Kreuzungen.* (2008) heißt der Protagonist Max –, betont seinen Machtanspruch.

Der von Chrobath initiierte Angriff ist nun einerseits Movens der Handlung, insofern sich die Protagonistin auf die Suche nach den Tätern macht. Andererseits avanciert Vroni – und dies ist charakteristisch für die Frauenfiguren Streeruwitz' – zur Schmerzensfrau. Der Schmerz in ihrer Hand, gegen den sie – ähnlich wie die Protagonistin in Streeruwitz' Roman *Nachwelt.* (1999) – Schmerzmittel nimmt, ist omnipräsent und unterstreicht die unmittelbar körperlichen Auswirkungen der Politik auf Vroni: „Es tat weh, und die großen Schmerzen vom Anfang kamen ihr in Erinnerung. Da wurde Vroni aber plötzlich sehr wütend, und sie setzte sich wieder auf. Sie ging an ihren laptop und begann zu suchen.“ (ebd., F4, Hervorhebung MDT) Vronis Antrieb generiert sich aus der Verbindung von Schmerzen und Erinnerungen. Ihr individuelles Trauma, das sinnbildlich für die unterschiedlichen Manifestationen rechter Ideologien steht, ist zudem verquickt mit Assoziationen zum Nationalsozialismus, auf den der Roman unter anderem durch ein altes Schulbuch von 1942 Bezug nimmt.

Unterstützung erhält Vroni von ihrem Bruder Toni, Frau Fischer, deren Tochter Mia, Mias Freundin Kristi, dem Zivildienstleistenden Markus und schließlich auch von ihrem Großonkel Franz; sie alle wirken gleich einer Detektivbande an der Aufklärung des Überfalls mit. Darüber hinaus eröffnet der Roman einen weiteren Figurenkreis, zu dem Vronis Mutter, ih-

re Freundin Evelyn, die ebenfalls im Mietshaus wohnende Frau Prokesch, Vronis Großtante Roswitha aus Klagenfurt, ihre Großmutter, ihr in den USA lebender Freund Meran und schließlich der Verursacher von Vronis Schmerzen, Sven Mitterer, gehören. Komplettiert wird das Figurenensemble durch den homosexuellen Kellner Adrian, den Installateur Mehmed, dessen Eltern aus Bosnien kommen, eine unbekannte Frau und den Freund von Vronis Mutter, Conrad Boehase. Nahezu alle genannten Figuren befinden sich in einer prekären Situation durch ihren Beruf, ihre Herkunft oder ihr Geschlecht. So hat der Medizinstudent Toni, der „immer nur die besten Noten“ bekommt, wegen eines Studienwechsels seine „Waisenpension“ (ebd., F9) verloren. Vronis Mutter wird in ihrem Job diskriminiert, weil sie aus Slowenien kommt und nicht in der „dritten Generation“ (ebd., F3) Österreicherin ist. Während sich Frau Prokesch Sorgen um ihre zwei pakistanischen Pflegekinder macht, ist Meran auf der Flucht vor der türkischen Staatsmacht. Vroni, die ebenso wie die Protagonistin in Streeruwitz' *Nachwelt.* viel Zeitung liest, fürchtet sich davor, Meran „auf einem der Bilder von den Massenverhaftungen zu entdecken“ (ebd., F1). Doch auch der zunächst von Vroni klar als Täter identifizierte Sven ist von Diskriminierung betroffen, denn er ist transsexuell.

Es handelt sich insgesamt um ein Mosaik aus singulären kleinen Geschichten, die vielfältige politische Themen (Altersarmut, Scheidungsrecht, Flüchtlingskrise, Sexarbeit, Waffenlobby, Ehe, Gesundheitssystem) diskutieren.



## Rassismus und Frauenfeindlichkeit oder: Nicht weiß und nicht männlich genug

Misogynie und eine Feindlichkeit gegenüber allen Körper- und Beziehungsformen, die der Binarität Mann-Frau nicht entsprechen, überkreuzen sich im Roman mit der rassistischen Ideologie der Burschenschaftler. So möchte Dr. Chrobath nicht nur gegen Ausländer ‚durchgreifen‘, sondern auch gegen emanzipierte Frauen wie Frau Fischer, die den Namen ihres Mannes nicht angenommen hat: „Frauen wie sie. Frau Dr. Fischer. Die. Die schicken wir in die Verbannung.“ (ebd.) Eine ‚tägliche Beleidigung‘ mit politischem Hintergrund erfährt auch Vronis Mutter durch einen FPÖ-Anhänger, der seine sexistische und demütigende Sprache gegenüber Frauen durch die Wahl Trumps zum Präsidenten der USA legitimiert sieht: „Wenn der gewonnen hat, dann kann ich dich ‚Blöde Fotze‘ nennen, ohne daß mir etwas passiert.“ (ebd., F15) Der Roman evoziert, dass das Beleidigen von Frauen mit dem Aufkommen vermeintlich starker Herrscher als Zeichen von Männlichkeit gedeutet wird und damit seinen Tabucharakter verliert.

Auch Vronis Begegnung mit einer unbekanntenen Frau ist von dem Wunsch nach einem starken Kerl und männlichen Mann geprägt: „Wir brauchen neue Männer“, sagte sie und schaute zu Vroni auf. „Warum machen Sie nicht etwas?“, fragte Vroni. „Warum gehen Sie nicht in die Politik?“ Die Frau schüttelte den Kopf. „Das müssen die Männer machen“, sagte sie.“ (ebd., F14) Als Opfer von Altersarmut erweist sich die Frau, die „alles gemacht“ habe – „Für den Mann gesorgt. Die Kinder

großgezogen. Die Enkel betreut. Gearbeitet.“ –, indirekt auch als Täterin, wenn sie „die Neger“ (ebd.) für ihr Unglück verantwortlich macht. Nicht nur sind also, wie Vroni konstatiert, die „heutigen Flüchtenden [...] nicht ‚weiß‘ genug“ (ebd., F13), sondern auch die Männer für Chrobath und Co. nicht männlich genug. Streeruwitz stellt dem binären Geschlechterverständnis, bei dem „die Männer [...] die Männer bleiben“ (ebd., F18), die „Ehe eine Partnerschaft ist, die Mann und Frau vorbehalten ist“, (ebd., F5) und jede Person ihre „Geschlechterrolle spielen“ (ebd., F17) müsse, die Vielfalt geschlechtlicher Selbstbestimmung entgegen, die insbesondere durch die homosexuellen Figuren (den Kellner Adrian und Vronis Großonkel Franz) und den transsexuellen Sven repräsentiert wird.

Vroni wiederum ist nicht als unantastbare Moralistin gezeichnet, zwischenzeitlich fühlt auch sie sich hasserfüllt, „verloren und [...] ausgeschlossen. Zurückgelassen, fühlte sie sich.“ (ebd., F14) Dass sie nicht bei diesen Gefühlen verharrt, ist auf die Solidarität zurückzuführen, die sie von ihren Freundinnen und Freunden erfährt und die sie dazu befähigt, „[s]olidarisch mit sich selbst“ (Streeruwitz 1998, 53) zu sein.

### Solidarität oder: „Diese Folge ist [...] gewidmet“

Frau Fischer, Mia, Kristi und Markus zeigen sich zu jeder Zeit mit Vroni solidarisch; sie bilden eine „Solidargemeinschaft“ (Streeruwitz 1998, 22), die sich durch eine gemeinsame ethisch-politische Haltung auszeichnet. Beson-

ders das Verhältnis zwischen Vroni und ihrem Bruder Toni beruht auf einem geschwisterlichen Zusammenhalt à la Hensel und Gretel, der die Geschlechterdifferenz überwindet. Diese Grenzauflösung wird im Roman als performatives Spiel mit äußerlichen Attributen in Szene gesetzt: „Vroni dachte, sie müsse sich doch vollkommen verändern. Sie drehte ihre langen Haare oben am Kopf zusammen und schnitt die Haare dort knapp am Kopf ab. [...] Sie schaute jetzt fast wie der Toni aus [...].“ (Streeruwitz 2016a, F5) Auch von Solidarität mit Geflüchteten berichtet der Roman, insbesondere am Beispiel Frau Prokeschs, die Patin von „zwei pakistanischen Teenagern ist, die unbetreut nach Wien geflüchtet sind“. (ebd., F3) Neben diesen Akten der Solidarität auf der Handlungsebene ist jede Folge Opfern von (sexueller) Gewalt, Diskriminierung, Krieg und Diktatur gewidmet. Die Autorin verfolgt dabei das gleiche Prinzip, wie bei der Handlungsgestaltung, denn sie nimmt ein einzelnes Leben (oder einzelne Leben im Plural) zur Grundlage, um auf gesamtgesellschaftliche Missstände hinzuweisen. Mit ihren Widmungen greift Streeruwitz die im Roman verhandelten Themen auf und stellt den fiktiven Lebensgeschichten reale gegenüber, die die Figuren ausdifferenzieren, indem sie ihnen Varianten und Perspektiven hinzufügen.

### Nur im Internet, dafür aber in Serie

Durch die Publikation im Internet rücken Produktion und Rezeption

des Textes enger zusammen: weder muss der Verlag den Roman drucken noch müssen die Leserinnen und Leser ihn im Buchhandel kaufen. Schreiben und Erleben werden enggeführt, denn Streeruwitz geht stets auf die aktuellsten politischen Ereignisse ein, deren literarische Verarbeitungen durch das Internet beschleunigt online gehen können. Die für Streeruwitz' Schreibstrategie typische Durchbrechung geschlossener, auf Ganzheitlichkeit zielender Ordnungsstrukturen wird zudem durch den Seriencharakter begünstigt. Dabei korrespondiert das Wechselspiel zwischen Neubeginn und Abbruch mit der inhaltlichen Aussage des Romans, der Offenheit einfordert und deren Figuren sich immer wieder neu positionieren müssen. Ihre Identitäten sind ebenso wie die Romanstruktur durch Brüche gekennzeichnet. Eine Pluralität einzelner, abgeschlossener Folgen ersetzt Hierarchien und damit auch die Vorstellung einer letztgültigen, einzig richtigen Lebensform. So ist es nur konsequent, wenn die Autorin die Veröffentlichung auf ihrer Homepage nach der Wahl des Bundespräsidenten beendet, ohne die Handlung zu einem Abschluss zu führen, gleichwohl aber ihrem Anspruch, die Leserinnen und Leser selbst zu Autorinnen und Autoren zu machen, Rechnung trägt, indem sie die Studierenden des begleitenden Seminars zu ihren an der Paderborner Universität vorgetra-

genen Poetikvorlesungen (2017) unterschiedliche Enden schreiben lässt und diese auf ihrer Homepage veröffentlicht. Erst das Zusammenspiel verschiedener Autorschaften über das Medium Internet lässt eine „digitale[] Performance“ bzw. eine „Roman-Performance“ (Hager 2017) entstehen, die eine demokratische Teilnahme an politischen und ästhetischen Prozessen ermöglicht. ■

#### Literatur

- Gučanin, Jelena (2016): Marlene Streeruwitz: „Ob Hofer, Strache oder Trump: alle wollen, dass Frauen viele weiße Babys bekommen“. In: Wienerin, 1.12.2016. [http://wienerin.at/home/jetzt/5127654/Marlene-Streeruwitz-Ob-Hofer-Strache-oder-Trump\\_alle-wollen-dass](http://wienerin.at/home/jetzt/5127654/Marlene-Streeruwitz-Ob-Hofer-Strache-oder-Trump_alle-wollen-dass) (Stand 4.1.2017).
- Hager, Annette (2017): Marlene Streeruwitz startet Gastdozentur in Paderborn. In: WDR 3, Resonanzen, 9.1.2017. <http://www1.wdr.de/kultur/buecher/marlene-streeruwitz-102.html> (Stand 1.3.2017).
- Magenau, Jörg (2016): Online-Fortsetzungsroman zur Wahl in Österreich. Radiobeitrag. In: Deutschlandradio Kultur, 8.8.2016. [http://www.deutschlandradiokultur.de/marlene-streeruwitz-so-wird-das-leben-online.1270.de.html?dram:article\\_id=362448](http://www.deutschlandradiokultur.de/marlene-streeruwitz-so-wird-das-leben-online.1270.de.html?dram:article_id=362448) (Stand 8.12.2016).
- Moser, Doris (2008): Interview. Doch Marlene Streeruwitz antwortet. Fragen stellt Doris Moser. In: Günther A. Höfler/Gerhard Melzer (Hg.): Marlene Streeruwitz. Wien, 11–26.
- Nimmervoll, Lisa (2016): Marlene Streeruwitz: „Die Katastrophe ist längst passiert“. In: Der Standard, 10.9.2016. <http://derstandard.at/2000044112767/Marlene-Streeruwitz-Die-Katastrophe-ist-laengst-passiert> (Stand 3.1.2017).
- N.N. (2006): [Ankündigungstext zum ersten Wahlkampfroman]. So ist das Leben. In: Der Freitag, 18.8.2006. <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/so-ist-das-leben> (Stand 3.1.2017).
- Paterno, Wolfgang (2016): „Zeit hilft gegen Populismus“. In: Profil 52, 19.12.2016, 60–65.
- Sichrovsky, Heinz (2016): „Der Wahlsieg Hofers muss verhindert werden“. <http://www.news.at/a/interview-marlene-streeruwitz-7555931> (Stand 3.1.2016).
- Streeruwitz, Marlene (1998): Können. Mögen. Dürfen. Sollen. Wollen. Müssen. Lassen. Frankfurter Poetikvorlesungen. Frankfurt a. M.
- Streeruwitz, Marlene (2004): Gegen die tägliche Beleidigung. Vorlesungen. Frankfurt a. M.
- Streeruwitz, Marlene (2005): Frauenbewegungsfrau. In: Der Standard, 30.4.2005, Album, A4.
- Streeruwitz, Marlene (2014): Ware Mensch. Wien.
- Streeruwitz, Marlene (2016a): Wahlkampfroman 2016. „So wird das Leben.“ <http://www.marlenestreeeruwitz.at/werk/wahlkampfroman-2016-so-wird-das-leben/> (Stand 8.12.2016). [Wird mit der jeweiligen Folge (F) angegeben].
- Streeruwitz, Marlene (2016b): Eine Wahl für die Welt. In: ZeitOnline Kultur. <http://pdf.zeit.de/kultur/2016-12/oessterreich-wahl-marlene-streeruwitz.pdf> (Stand 8.12.2016).
- Streeruwitz, Marlene (2017): Theorie und Praxis der Romane in der Digitalität. Lesungen. Und. Vorlesungen. Frozen I–V. <http://www.marlenestreeeruwitz.at/werk/frozen-v/#0> (Stand 1.3.2017) [noch nicht publiziert].